

Der „faire“ Computer

Die öffentliche Hand hat Macht, wenn es um den Einkauf von PCs geht. Und die sollte sie auch nutzen.

Immer mehr Kommunen und Städte in Deutschland nehmen in Ausschreibungen soziale Kriterien auf. Ob fair produzierte Kleidung für das Feuerwehrpersonal, Pflastersteine, die nicht aus Kinderarbeit stammen, oder fair gehandelte Nahrungsmittel in Mensen: Die Zahl der guten Beispiele für sozial-ökologische Beschaffung wächst ständig.

Den „fairen“ Computer, der unter Einhaltung elementarer Arbeitsrechte und bei minimaler Umweltbelastung produziert wird – es gibt ihn noch nicht. Maßnahmen der Elektronikindustrie selber zeigen bisher kaum Wirkung. Zwar existiert ein im Jahr 2004 entwickelter Verhaltenskodex, der Unternehmen zur Beachtung bestimm-

ten Erklärungen arbeiten. Eine solche Erklärung kann zum Beispiel lauten, dass Ziel führende Maßnahmen unternommen worden sind, um die Kernarbeitsnormen zu wahren. Um die Verbindlichkeiten zu erhöhen, sollte sich die ausschreibende Behörde Nachprüfungsrechte vorbehalten und bei Nichterfüllung eine Vertragsstrafe fest schreiben.

Holland und die Schweiz weisen den Weg

Die Marktmacht der öffentlichen Hand hat Gewicht. Allein durch sie werden in der EU jährlich schätzungsweise 600.000 Arbeitsplatzcomputer beschafft. Wenn die öffentliche Hand als einflussreiche Großkundin die Nachfrage nach fair produzierten Com-

sen setzt auf einen sozialen Einkauf. So müssen alle vom Bund gekauften Güter unter Einhaltung der Kernarbeitsnormen der IAO produziert werden.

Deutschland verschläft den Trend

Obwohl sich auch das deutsche Vergaberecht derzeit im Reformprozess befindet, wird die Möglichkeit einer bewussten und umfassenden Neugestaltung der Vergabepraxis vom Gesetzgeber aller Voraussicht nach nicht genutzt. Der neue Gesetzentwurf stellt nur klar, dass soziale und ökologische Nachhaltigkeitskriterien bei der Auftragsvergabe angewendet werden „können“, nicht dass sie angewendet werden sollen oder müssen.

Mehrere Nichtregierungsorganisationen arbeiten deshalb daran, soziale und ökologische Nachhaltigkeitskriterien in Vergabepraxis und -politik an prominenter Stelle zu platzieren – so zum Beispiel das Projekt *PC Global* der NGO *WEED – Weltwirtschaft, Ökologie & Entwicklung*. *PC Global* setzt



Bilder aus der chinesischen Computerproduktion: prekäre Arbeitsverhältnisse

ter sozialer und ökologischer Standards verpflichtet. Die Einhaltung dieser Standards ist jedoch freiwillig und nicht einklagbar. Die öffentliche Hand hingegen verfügt über ein wirkungsvolles und verbindliches Instrument, um positiv Einfluss zu nehmen: den fairen öffentlichen Einkauf. Bei Computern kann sie beispielsweise besonders energieeffiziente und rohstoffarm produzierte Rechner aus schreiben und fordern, dass die Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (*siehe Seite 4*) eingehalten werden müssen. Die Unternehmen müssen, wenn sie die öffentliche Hand als lukrative Kundin nicht verlieren möchten, auf diese Bedingungen reagieren.

Wenn es nicht allen AnbieterInnen möglich sein sollte, die Einhaltung der Kernarbeitsnormen entlang der gesamten Zulieferkette im vollen Umfang zu gewährleisten, kann die Behörde auch mit abgestuf-

putern ankurbelt, dann wird die Computerbranche ihre Produktion entsprechend umstellen müssen. Die europäischen Vergaberichtlinien, die jeder EU-Mitgliedsstaat in nationales Recht umsetzen muss, lassen soziale Kriterien explizit zu.

Bereits 1999 hat das niederländische Parlament beschlossen, bis 2010 bei allen Beschaffungen und Investitionen der Zentralregierung die Nachhaltigkeit der Produkte als eines der wichtigsten Kriterien einzuführen. Die Regierung hat einen Katalog mit sozialen und ökologischen Kriterien erstellt. In der Schweiz verfügen viele Städte über eine sozial und ökologisch ausgerichtete Beschaffungsstrategie für IT-Geräte oder haben sich dem parlamentarischen Vorstoß „Für eine nachhaltige öffentliche Beschaffung von Computern“ der Organisationen *Fastenopfer* und *Brot für alle* angeschlossen. Auch der aktuelle Gesetzentwurf der Schweiz zum öffentlichen Beschaffungswesen

bei aktiven Studierenden und Beschaffungsverantwortlichen selbst an. Neben einer gezielten Kampagne zum Einkauf fairer Computer an Hochschulen plant *PC Global* Workshops für Beschaffungsverantwortliche. Außerdem wird es einen Leitfaden für eine sozial-ökologische Beschaffung von Arbeitsplatzcomputern geben. Die Weichen für eine alternative Vergabepraxis sind gestellt.

Text: Johanna Kusch; Weltwirtschaft, Ökologie & Entwicklung – WEED e.V.
Fotos: SACOM

Internet

www.pcglobal.org

www.procureITfair.org

www.procuraplus.org

www.fair-computer.ch